

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inkrustations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 139 (1. Blatt)

Sonnabend, den 18. November 1916

44. Jahrgang

Vorbereitende Schritte zur Friedensverhandlung?

Deutsche Erfolge im Ringen an der Somme. — Vor der Linie Cernavoda-Konstantza.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 16. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Teilvorstöße der Engländer an der Straße Maillh-Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatenkampf. Stärkere Angriffe gegen Grandcourt brachen in unserem Feuer zusammen. — Den Franzosen entriß ein Mittel von Sailly in hartem Häuserkampf. Abends führten das Hannoverische Füsilier-Regiment 73 zähe verteidigte französische Gräben am Nordrande des St. Pierre-Baast-Waldes. 8 Offiziere, 324 Mann und 5 Maschinengewehre sind eingebracht. — Bei den gestrigen Kämpfen im Abschnitt Abaincourt-Preffoire ist keine Veränderung der beiderseitigen Linie eingetreten.

Einem feindlichen Fliegerangriff fielen in Ostende 39 Belgier zum Opfer. — Als Vergeltung für den Abwurf von Bomben auf französische leuchtende Orte wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft beschossen und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am Brückenkopf von Danhof (südlich von Riga) wurde eine angreifende russische Infanterieabteilung zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.

Im Südteil der Waldkarpaten lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit auf. — An der Siebenbürgischen Ostfront scheiterten östlich des Putna-Tales starke russische An-

griffe. Nördlich von Sultia unternahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Mts Alunis. — Bei Sossmezß (am Ditos-Paß) blieben rumänische Vorstöße ohne Erfolg. — Die Kampflosigkeit nördlich von Campolung hat sich verstärkt. Auf und an den über den roten Turm- und Szurdul-Paß nach Süden führenden Straßen verteidigt der Rumäne zähe seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Radenau.

In der Dobrußja keine Geschehnisse vorgeschobener Abteilungen. Die rumänische Meldung der Befreiung von Bonasie ist erfunden. — An mehreren Punkten der Donaulinie Feuer von Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im Cernavoda-Mischit sind bezogen. An der Struma-Trounifengraben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W. Großes Hauptquartier, 16. Nov., abends. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westen.

Auf dem nördlichen Ancre-Ufer ist ein Kampf bei Beaumont im Gange.

Siegentürmen.

An der siebenbürgischen Ostfront erfolgreiches Vordringen.

Balkan.

Vom Balkan bisher nichts Neues.

lichen Kommentar, dem wir in der Hauptsache folgendes entnehmen:

Der Kanzler verliert mit seinen Reden nur die Zeit. In allen verbündeten Ländern, wie bei allen Neutralen, die sich eine Meinung machen konnten, hat man sich ein festes Urteil gebildet. Die Frage über den Ursprung des Krieges hat uns im August 1914 interessiert. Heute ist sie für uns erledigt; sie interessiert uns nicht mehr.

Was uns hingegen interessiert, ist einzig und allein, wie der Krieg endigen wird, und darüber haben wir ebenso feste Ideen, wie über den Ursprung des Krieges. Wenn Deutschland, ohne Befehl zu sein, die sieben französischen Departements, wie Rußisch-Polen und Serbien herausgeben würde, so würde das für Deutschland einen Triumph bedeuten, da es der furchtbaren Reaktion, die man in der Welt gesehen hat, standhalten hat. Wenn Deutschland siegreich ist, so würde das eine wirtschaftliche, politische, militärische Bismarck von ganz Europa durch Deutschland bedeuten. Der germanistische Traum würde dann verwirklicht werden. Wird Deutschland aber besiegt, und das kann nur durch eine zerschmetternde militärische Niederlage eintreten, dann wäre der germanistische Traum zerstört; Österreich-Ungarn würde verschwinden, und aus seinen Trümmern würden unabhängige nationale Staaten entstehen. Diese Völker würden dann einen Damm gegen ein deutsches Vordringen bilden. Wir werden dann gegen ein deutsches Vordringen gegen den Osten blicken. Heute und morgen gibt es für uns nur eine Frage, und zwar jene, ob Deutschland vernichtet wird oder nicht. Warum ist uns Bethmann Hollweg immer wider seine alten Geschichten und Erzählungen über den Ursprung des Krieges auf?

Die sozialistische „Humanität“ findet die Rede Bethmann Hollwegs mit ein physisches als ein historisches Moment. „Zum neunten Mal seit Ausbruch des Krieges“, schreibt das Blatt, „hat der Kanzler die gleiche Rede über den Ursprung des Krieges gehalten. Wenn man diese Aussagen und abgeleiteten Argumente wie er sie, so drängt sich einem unwillkürlich das Gefühl auf, daß die Rede des Kanzlers den Kampf des Schändlichen gegen die Gewissensbisse darstellt. Immerhin verfolgt

er, ohne jedoch etwas Neues zu sagen, Bethmann Hollweg hat in seiner letzten Rede Lord Grey über die Verantwortung des Krieges geantwortet und wieder einmal, immerhin aber mit neuen Einzelformen bekräftigt, daß der Krieg nur durch die russische Mobilisation, die in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli angeordnet wurde, unvermeidlich wurde.“

In seinen weiteren Ausführungen zitiert das Blatt die Stellen der Rede, in denen Bethmann Hollweg über die Austreibung Konstantinopels, des Prätoriums und des westlichen Ufers der Dardanellen mit dem Hinterlande und die Austreibung Kleinasiens unter die Mächte der Entente sprach. Es folgt weiter mit besonderem Vergnügen den Passagen der Rede hervor, wo Bethmann Hollweg die Annexion Belgiens nicht als unriegerische Absicht bezeichnet. Wie unangenehm der „Jensur die Ausführungen über die Austreibung Konstantinopels mit seinen Hinterlande waren, beweisen die zahlreichen Senkungen in dem Artikel.

Französische Konsulin als Handelsespione.

„Dagens Nyheter“ erfahren aus Helsingfors, daß der dortige französische Konsul sich von der französischen Regierung seines Postens enthoben wurde, weil er sich weigerte, an der Handelsespionage teilzunehmen und der französischen Gesandtschaft in Stockholm die Ankunfts- und Abfahrtszeiten deutscher Dampfer in Helsingfors mitzuteilen. „Stockholms Dagblad“ meint hierzu, dieser Vorgang müsse Verwunderung und Verlegenheit erwecken; man habe nämlich nicht geglaubt, daß französische Konsulin als Handelsespione tätig sein müßten — scheinbar gegen Deutschland, in Wirklichkeit aber vielleicht oft auch gegen Schweden.

Italienische Befürchtungen.

Am „Corriere della Sera“ wird ausgeführt, die argentinischen Verhandlungen des italienischen Generalstabes in Porto in Paris verfolgten offenbar den Zweck, die in großen Zügen zwischen Liborno und Joffe während ihrer Zusammenkunft in St. Michele getroffenen Abmachungen nach in den Einzelheiten näher zu verdeutlichen und festzulegen. Das Blatt hofft, es werde nun endlich feststehen, den längst erwarteten einheitlichen strategischen Schlag für die Entente mitteilen und namentlich auch die Aufgabe Italiens bei seiner Durchführung genau zu umschreiben. Jedenfalls müsse dieser Einheitsplan als oberster Grundsatz für die Verbündeten betrachtet werden. Ihm gegenüber dürften keine anderen Ziele im Siegeshinausblick stehen, sondern sich der Gefahr nicht wieder aufzumachender Niederlagen aussetzen. Wenn sich die künftigen Lehren von Serbien und Rumänien wiederholen sollten, so würde das ungleich mehr schaden als eine Verzögerung der Kriegsende. Es wäre nicht richtig, schreibt der „Corriere della Sera“, wollte man Italien wegen seiner zahlreichen Menschenverlusten allein die Aufgabe zuweisen, ein Bewegungsfeld für die Entente zu bilden, weil sein Kriegsschauplatz ausschließlich nur von untergeordneter Bedeutung ist. Es geht überhaupt nicht an, in Europa Fronten verschiedenen Ranges zu untercheiden, und neuerdings habe man auch in der französischen und englischen Presse anerkannt, daß der italienische Kriegsschauplatz ebenso wichtig sei wie alle anderen. Das Blatt betont sodann, man müsse über kurz oder lang mit einer großen angelegten Offensive Hindenburgs gegen Italien rechnen, und es sei daher unbedingt notwendig, daß Italien für diesen Fall die erforderlichen Reserven in der Hand behalte, die man nicht erst im letzten Augenblick von weiter herbeiführen könne. Ein Mißgeschick Italiens würde eine große Minderwirkung auf die Kriegsgeschichte der ganzen Entente haben. Italien habe keineswegs eine so große Anzahl von ausgebildeten Truppeneinheiten zur Verfügung, um sich den Engländern zu stellen, ganze Divisionen außer Land zu senden. Es sei möglich, daß Italien mit der Zeit dazu gelangen könne, aber man werde es in Paris verstehen, daß man das Urteil darüber, wann Italien auch auf anderen Fronten mit größeren Streitkräften eingreifen könnte, der italienischen Heeresleitung überlassen müsse.

Feindlicher Angriff auf Brügge und Ostende.

(W) Am 15. November morgens warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf die Häfen von Brügge und Ostende. An den Fahrzeugen und Anlagen der Marine wurde kein Schaden angerichtet.

17. November. Die „Kamener Zeitung“ verbreitet folgendes Extrablatt: Wie wir aus diplomatischer Quelle zuverlässig erfahren, soll gegenwärtig wirklich ein vorbereitender Schritt zu einer Friedensverhandlung von den neutralen Staaten geplant sein. Die Regierung von Washington soll sich bereit erklärt haben, auf die Einberufung einer Konferenz entweder nach Nordamerika oder nach einem neutralen Lande Europas hinzuwirken. Die Kriegführenden Mächte sollen eingeladen werden, bei dieser Gelegenheit ihre Friedensbedingungen zu formulieren, worauf diese der Gegenpartei zur Prüfung und zur Entscheidung übermitteln würden. Die Neutralen, die an der Konferenz teilnehmen würden, versprechen, einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten anzubahnen. Es soll gegenwärtig zwischen verschiedenen neutralen Regierungen ein Meinungswechsel über diesen Schritt stattfinden. Die Kriegführenden Staaten hätten sich unter allen Umständen den Vorschlag eines Waffenstillstandes während dieser Ausgleichsversuche vorbehalten, sowie aber ein Einhaltspunkt erreicht sei und die Mächte sich einigermaßen verständigt hätten, würde ein Waffenstillstand eintreten. Deutschland soll sich bereit erklärt haben, Belgien zu räumen und dessen Wiederherstellung als Staatseinheit zu garantieren unter der Bedingung, daß gewisse Neutrale sich Deutschland gegenüber verbürgen, daß Belgien sich in Zukunft als wohlwollender Staat ohne jeden ausländischen Einfluß gegenüber dem Deutschen Reich führen werde. Ferner sollen sämtliche von den Deutschen besetzten Gebiete Frankreichs unter gewissen Zugeständnissen in den Kolonien geräumt werden. Wie man vermutet, wird das Kolonialproblem am schwierigsten zu lösen sein. Man erwartet gerade in bezug auf diesen Punkt schwierige Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Deutschland.

England wünscht keine Friedensausprache. (66) Im englischen Unterhause stellte der Abgeordnete Majors den Antrag, einen Tag zur Besprechung der von dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg in seiner letzten Rede ausgesprochenen deutschen Forderungen zu bestimmen. Minister Bonar Law erwiderte, es sei ihm nicht bekannt, daß der deutsche Reichskanzler irgendwelche Friedensbedingungen genannt habe. Er sei überzeugt, daß eine solche Aussprache nutzlos sein würde.

Wenn wir besiegt werden...

(66) „Times“ bringen einen Bericht über eine Rede des Vorsitzenden der englischen „Royal Society of Arts“. Redner schätzte darin das Jahreseinkommen des britischen Reiches auf vier Milliarden Pfund Sterling, wovon 62 Prozent auf das Vereinigte Königreich entfielen. In diesem Jahre werde im britischen Reich eine Milliarde Pfund gespart werden. Man brauche deshalb nicht zu befürchten, daß bei einer längeren Kriegsdauer die Kosten nicht getragen werden könnten. Lediglich werde die von den Mittelmächten zu zahlende Kriegsschuldung und groß genug sein, um Frankreich, Belgien und Serbien weiter heizupflegen. Die Feinde müßten jene Entschädigung in Materialien entrichten, dadurch werde das Einkommen Deutschlands und Österreichs von Jahre vollständig verzehrt werden. Die ganze Volkswirtschaft der Mittelmächte werde hier in Unruhen genommen werden.

Das Echo der Kanzlerrede in Frankreich.

Während das offizielle „Echo de Paris“ die Rede des Reichskanzlers ein „historisches Dokument“ und ein „lebendes Monument“ nennt und die halbamtliche „Temps“ die Kanzlerrede sogar als ein „Monument der Freiheit und Gerechtigkeit“ bezeichnet, widmet Hervey der Rede einen ausführ-

In den Engländern, hießt **Stegemann**,
 in harter Fetterfolg zugesellen, der die Sage
 im Raume Diepval neuerbings aufstellt. Sie
 haben das nordöstlich Diepval gelegene Drif-
 fens Divan auf dem Sildru und Beaumont
 auf dem Nordufer der Auvre nach wochenlangen
 Kämpfen erobert und damit die Ansbühung
 der deutigen Linie an dieser Stelle eingedrückt.

Erß dadurch wird die Befegung von Thiel-
bal gegen Norden geſeudet und die deutſche Linie
zwiſchen Thielwal und Gommecourt, die ſich bei
Damel wie ein Dorn ins britiſche Fleiſch bohrte,
nämlich in Mildeſchafft gezogen. Allerdings
haben die Deutſchen ſich ſofort nicht dahinter ab-
geriegelt und die Auswirkung des Angriffs vor-
läufig unterbunden.

Die Franzosen kämpfen um die letzten Häuser von Saillif, wo die Deutschen nur noch den Strand des Dorfes und einzelne verprengte Häuser festhalten. Nehmen wir an, daß die Einnahme von Saillif-Saillif durch die Franzosen beendet sei, was auch heute noch den Vorgängen etwas vorausgreifen heißt, so bleibt festzustellen, daß die Vorbereitung und die Eroberung von Saillif-Saillif nicht weniger als vier Wochen erfordert hat, das ist ebenfalls ein Anhaltspunkt zur Beurteilung der Sommerfeldschlacht. Südlich der Somme dauern die Kämpfe im Abschnitt Berny-Chaulnes ununterbrochen an, wecheln Angriff und Gegenangriff und tragen die Kampfhandlungen den Charakter betönd begrenzt, aber mit unsäglichter Erötritterung und vollem technifchen Aufwand ausgefochtener Drögefechte. Die Sommerfeldschlacht hat für beide Theile nichts an Furchtbarkeit verloren und für den Angreiffe kaum an strategifcher Bedeutung gewonnen.

(55) Nach den englischen Verlustlisten betragen die englischen Verluste an der Somme-Front in vier Monaten rund 70 Prozent eines englischen Rekrutenjahrganges.

Gescheiterte Russenangriffe östlich der Narajowka.

(56) Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler meldet dem „Berl. Exkblatt“ aus dem Hauptquartier der Südarmerie: Dem Kampfe, die wir am 30. Oktober am Ufer der Marajowka südöstlich vom Vorwerk Krasnoleje begonnen hatten, um unsere Stellungen zu verbessern, konnten wir von unserer Seite am 9. November als beendet betrachten. Denn an diesem Tag gelang es unseren kühnlich angreifenden Truppen, die letzte und noch lebenden Buntke, die Wilhelms- und Einkaumhöhe, den Russen zu entreißen. Damit war der Gegner von den Bergen hinuntergeworfen, und der Blick in unser Hintergeleinde war ihm besperrt. Es war klar, daß er sich das nicht ohne weiteres gefallen lassen und daß bald ein Gegenangriff erfolgen würde. Der erste feste denn auch schon am Nachmittag des nächsten Tages nach heftiger Artillerievorbereitung ein. Wir schlugen ihn ab und machten noch einige dreißig Gefangene. Während der nächsten Tage herrschte von seiten der Russen lebhaftes Artilleriegeplänkel. Zu weiterem kam es jedoch nicht. Gestern Mittag gegen 1 Uhr schürmte plötzlich ihre Infanterie ohne daß vorher aus ihren Kanonen ein Schuß gefallen wäre, vor. Doch fand der zähe Anlauf schon an unseren Drahtdrehbäumen ein Ende. Nun richtete der Gegner auf einen Teil unserer Gräben seine schweren Minenwerfer, während er die Seitenabschnitte unter das Trommelfeuer seiner Artillerie nahm. Die Doppelschützen der Minen hatten bald unsere Gräben eingebebt, und den nachschießenden Russen gelang es, sich hier festzusetzen, aber nur für kurze Zeit. Sofort wurde ein Gegenangriff eingeleitet. Es kam zu erbitterten Kämpfen mit Handgranaten und Seitengewehr. Immer neue Massen wurden vom Gegner vorgetrieben, das blutige Ringen dauerte die ganze Nacht hindurch und fand erst morgens um 3 Uhr sein Ende. Das Resultat ist, daß die Russen auch nicht eine Handbreit Bodens gewonnen haben, sondern auch den anfangs besetzten Graben verlos den Unseren überlassen mußten. Die unerschütterliche Tapferkeit unserer Soldaten ist des höchsten Lobes würdig. Sie fügten dem Angreifer nicht nur sehr schwere blutige Verluste zu, sondern machten auch noch 2 Offiziere und 50 Mann zu Gefangenen.

Aus dem Osten wird der „Äol. Bzg.“ geschrieben: Als türkische Truppentransporte auf dem gaisigen Kriegsschauplatz gemeldet wurden, bemächtigte sich unserer dort kämpfenden Truppen begreiflicherweise eine mit Neugier gepaarte fremde Spannung und Erwartung. Sollte man doch nun Schulter an Schulter mit den Helden von Galiboli kämpfen und den Sturmtruppen der kaukasischen Front. Und sie kamen. Weiß riesengroße, breitwulstige, schwarzhaarige Gestalten, von einer südländischen Sonne gebräunt, martialischen Aussehens, ein Schrecken mehr für die Feinde, von einem wahren Kindergemüte gegen ihre Freunde. Von einem märchenhaften Glanze umgeben scheint uns Nordländern noch immer ihre Heimat. Da sind Männer vom Goldenen Horn, aus Anatolien, Damaskus, der Stadt der Damasgenerklänge, aus den Dörfern am Euphrat und Tigris, den Flecken und Siebenbürgen in den Schlingen des wilden Kurdistan, aus Syrien und dem Heiligen Lande. Alle mit einem Willen bereint unter der grünen Fahne des Propheten. Mächtig auch ihre Regimenter nicht ganz den in sich geschlossenen Grund wie die unsern, haften ihnen naturgemäß auch etwas Orientalisches an, ihre Disziplin ist ausgezeichneter. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie die ihnen völlig fremden gaisigen Stellungen bezogen, die Schnelligkeit, mit der sie sich den hier gänglich andern Kampfbedingungen anpaßten und sich nach wenigen Wochen hier heimisch fühlten, rückte allgemeine Bewunderung ein und verstärkte noch die ohnehin vorhandenen lebhaften Sympathien. Das sind Soldaten! War daß die allgemeine Ueberzeugung, das höchste Lob ist darin enthalten. Und die folgenden heißen Kampftage konnten nichts weiter bringen als die Bestätigung dieser Erwartung. Die Gräben, in denen die Türken sitzen, bleiben in ihrem Besitz, daran können alle russischen Massen-

Angriffe nichts ändern.

Merkwürdig muß es an, daß der Freund sich nichts aus tiefen Gräben macht; er kommt sich darin zu gebuden, gefesselt vor. Die türkischen Gräben sind ganz flach, oftmals liegen die Leute nur in ganz flachen Schützengruben und nehmen beim Schießen eine eigentümliche Kauerstellung ein, ähnlich derjenigen die der Türke auch in seinem Privatleben unter Verzicht auf Stühle und alle sonstigen Sitzgelegenheiten liebt und von der er behauptet, daß in dieser Stellung allein der Körper richtig ausruhen kann. Unsere Soldaten, die gern alles ausprobieren, versuchten das natürlich auch, aber — in wenigen Minuten waren „die Beine eingeschlafen“, wie man zu sagen pflegt. Ganz verlesen sind sie auf unsere deutschen Gewehre, mit denen sie vorzüglich schießen und dessen Besitz der höchste Wunsch eines jeden türkischen Soldaten ist. Bei Bregany waren dort kämpfende schwache türkische Truppen bei einem Angriff gegen eine von überlegenen russischen Kräften verteidigte Höhe zurückgewiesen worden. Noch im Zurückgehen begriffen, sahen sie plötzlich vorgehende deutsche Truppen. Umkehren, sich den Feind anschließen und vereint mit ihnen die Höhe nehmen, war das Werk weniger Minuten.

Eine wirkliche Hochachtung hat er vor unsern Offizieren, und es würde ihm als eine Todssünde erscheinen, ohne Ehrenbezeugung an einem solchen vorbeizugehen. Eigenartig ist seine Ehrenerkennung, denn er begnügt sich nicht mit dem bloßen Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung, sondern führt mit dieser Hand am Fes erst noch einige Bewegungen aus.

„Es läßt sich denken, daß gemeinsames
Kämpfen und Leiden die Menschen einander
näherbringt, und wer heute einen deutschen
Soldaten nach seinem Urteil über die Türken
fragt, wird die Antwort bekommen: „Es sind
liebe, tapferere Kerle!““

(W) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die diplomatischen Vertreter Rußlands sind angewiesen worden, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, folgenden Protest zu überreichen:

„Ich bin von meiner Regierung beauftragt worden, zur Kenntniss Ew. Excellenz zu bringen: In Abhängigkeit des Völkerrichts haben die deutschen und östereich-ungarischen Militärbehörden in Warschau und Lublin soeben eine Kundgebung erlassen, wonach die russischen Provinzen Polens künftig einen gesonderten Staat bilden sollen. Die russische Regierung erhebt Einspruch gegen diesen Akt, der eine neue Verletzung der internationalen Rechte darstellt, die sie selbst von Deutschland und Oesterreich-ungarn beschworen sind und erklärt ihn für null und nichtig. Ich stelle fest, daß die Provinzen des königreichs Polen nicht angehört haben, einen integrierenden Bestandteil des russischen Reiches zu bilden und daß ihre Bewohner durch den Eid der Treue, den sie dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn, geleistet haben, gebunden sind.“

Ueber die auf dem Grundstod der im Kriege bewährten polnischen Legion neu ins Leben tretende polnische Armee bringt die „Deutsche Wodzer Zeitung“ in ihrer Nr. 317 vom Mittwoch, den 15. November, folgende Angaben, die sie aus zuverlässiger Quelle in Warschau erfahren haben will:

Die Mitglieder der Polnischen Legion werden bei der Umwerbung und bei der Meldestätigkeit mitwirken. Im Fahnenreiß schließt der polnische Soldat Treue gegenüber dem polnischen Vaterlande, gegenüber dem deutschen Kaiser, als Oberbefehlshaber in diesen Kriege, und gegenüber den Monarchen der beiden Zentralmächte als Bürgen für den polnischen Staat. Durch diesen Fahnenreiß ist also die immer noch herrschende Annahme beseitigt, als ob der polnische Soldat nicht tatsächlich in das national-polnische Heer eingereiht würde. Durch den Fahnenreiß ist also ausgeschlossen, daß er in eines der

Religion gibt, Zittern und Zagen kennt er nicht, die geringste Bangigkeit vor dem Tode ist ihm fremd. Seine Todesstunde ist längst genau festgelegt, kommt sie heran, ereilt sie ihn auch dabei, ist sie noch fern, kann er auf die feindlichen Gesühnleistungen zugehen, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird. Und dieser Glaube ist so hart, so felsenfest, daß nichts ihn je zu erschüttern vermöchte.

Saubere ist der Kirtle in ganz hervor-
ragendem Maße. Kann er auch nicht alle die ihm durch seine Religion gebotenen mehrtägigen täglichen Waschungen im Schlingengraben ausführen, so läßt er doch nichts unterlassen, Wasser zu diesem Zwecke herbeizuschaffen, und fast ununterbrochen sind Wasserträger unterwegs.

Obwohl Infanteristen, haben doch viele
eigene Pferde mit an der Front, an denen
sie mit grenzenloser Liebe hängen und die
ihnen die fernsten Ersezen müssen. Fast
jeder hat seinen Gebetsstopp mit, und wenn
ein türkisches Regiment vor der Schlacht auf
der Erde liegt, gen Wessa gewandt, dann
können auch wir tüchtigen Mitteleuropäer nicht
andere, wir müssen diesen Glauben bewundern,
der Berge versehen kann.

Wie gern würden sich unsere Soldaten mit ihren türkischen Kameraden unterhalten und wie interessant wäre ein Austausch beispielsweise in Mändern oder der Gaimbagne und auf Gallipoli gemachter Kriegserfahrungen. Das ist nun freilich leider nicht möglich, und wo mit der Gebärden- und Zeichensprache, mit der ja schon viel gesagt werden kann, nicht auszukommen ist, da müssen sich eben unsere Gefolgswen in die Anfangsgründe der sehr schwer erlernbaren türkischen Sprache vertiefen, denn von einem Sohne der Gestirne des Schwarzen Meeres ist schließlich die Erlernung der deutschen Sprache noch weniger zu verlangen.

Unsere Soldaten werden eben die reinen Globetrotter. Wer aber leicht lernt, dem ist Gelegenheit gegeben, ein Sprachgenie zu werden. Ich kenne einen Handschuhmacher, der vor dem Kriege von Fremdsprachen keine Ahnung hatte. Erst in Frankreich entdeckte er sein Sprachtalent und sprach in Kürze, lediglich durch den Verkehr mit den Einwohnern, bald recht gut Französisch. Von einer Verbindung wiederhergestellt, beauftragte er in einem deutschen Gefangenenslager Gefangene und lernte dabei Englisch und Russisch. Nun steht er nicht an der Front, in Galizien, und ich bin nicht abgeneigt, anzunehmen, daß der Mann schließlich noch den Koran in der Urschrift lesen lernt. Vorher aber sprach er nur „Jassisch.“

Wie der Türke mit den Worten „Desmanli“ und „Allemanli“ meinte, wußte ich schon am ersten Tage der einfachste Musketier. Die nötigen Worte für den täglichen Gebrauch lernt man eben „teilsesselweise“.

Verblüffend wirkt, da nicht in diesem Maße vermutet, die Ehrlichkeit der türkischen Soldaten. Man könnte einem wildfremden Menschen eine Summe Geldes zur Aufbahrung geben, er brächte sie wieder. Es kann als vollkommen ausgeschlossen gelten, daß der Türke jemals einen Kameraden bestehlen würde.

Er raucht leidenschaftlich gern, aber nie wird er einen deutschen Kameraden um eine Zigarette bitten. Er steht dann mit feynschäftigen Augen dabei, bekommt er aber eine, dann bezahlt er sie, weigert man sich, Geld anzunehmen, gibt er die Zigarette zurück. Mit allem anbern ist es genau so, das winzigste Stüchgen Brot will er bezahlen. Was Wunder also, wenn unsere Truppen mit den Türken im besten Einvernehmen leben? Ein vorzüglicher Soldat, ein prachtvoller Kamerad, kann man mehr verlangen? Jedenfalls hat die gallische Front durch Hinzuziehung der türkischen Truppen eine ganz beträchtliche Festigung erfahren.

verbündeten Heere eingestellt wird. Die Kommandosprache ist selbstverständlich polnisch und wird auch darin, soweit möglich, an die ruhmvollen Erinnerungen des polnischen Heeres von 1830 wieder anknüpfen.

(TU) Die russische Zeitung „Archangelst“ teilt mit: Vorgestern abend wurde die Stadt durch

nen entzündlichen Varn erstrahlt. Gleich darauf war fast überall sichtbar, daß der gesamte Hafen in Flammen stand. Um 6,25 Uhr waren, wie auf ein Signal, sieben Munitionsdampfer, die am Morgen angekommen waren, in die Luft gegangen. Die Explosionen waren so gewaltig, daß eiserne Teile von den Schiffen siebenhundert Meter weit geschleudert wurden. Der Hafen glück minutenlang einem feuerpeinenden Vulkan. Große Stücke . . . (zufälliger Zensurstrich) . . . , so daß die ganzen Anlagen des Hafens gefährdet waren. Unglücklicherweise . . . (Zensurstrich) . . . in dieser Weise wurden zusammen 37 Trawler dem Erdboden gleich gemacht. Der Schaden wird auf . . . (Zensurstrich) . . . Millionen Rubel geschätzt. Nach den letzten Ausweise wurden . . . Leichen geborgen, sowie 763 Schwerverletzte in die Krankenhäuser eingeliefert, doch dürfte die Zahl der Opfer sich noch wesentlich erhöhen, wenn die Aufräumarbeiten vollendet sein werden. Der Zutritt zum Hafengelände ist bis auf weiteres verboten.

Vor der Linie Zernavoda-Konstanza.

Im Berner Bund schreibt v. Stege-
mann über die Lage in der Dobruđa:
Generalfeldmarschall Madenjen hat die Linie
Sernoboda-Konstantza ausgebaut und
stark armiert und ist dem Feinde nur mit
Verfügungstruppen über Giurjova bis Qisrow
Baba Tagh nachgegangen. Von russisch-
umarmischen Verlächerungen, die in die Nord-
dobruđa geworfen wurden, empfangen, sah
er sich in die Lage versetzt, entweder zu neuer
Schlacht aufzumarschieren und mit tiefen Planen

zu Feinden, von denen die rasche durch das Meer, die lente durch den Donauelauf nicht abholte. Letzter geschloß war, oder allmählich wieder auf seine Hauptlinie zurückzuwallen und den Feind nach sich zu ziehen. Lat er das letztere, so legte er dem Gegner erneut den Bormarsch durch die nun ausgelegene Nordbrudrücke und auf zerstückten Wegen und Bächen auf, um ihm dann dort die Spitze zu bieten, wo der Angriff in der Eroberung von Konstanta, Medjidie und Cernaboda gegipfelt hatte. Damit war allerdings die Preisgabe von Sirjava verbunden, eines Punktes, der indes zunächst keine strategische Bedeutung besaß.

Wir werden sehen, wie Sagaraw die Aufgabe ansieht. Madensen in seiner Hauptvertheidigungslinie anzugreifen, falls er das ernstlich beabsichtigen sollte. Es ist ein Unternehmen, das frontal kaum gelöst werden kann und starke rumänische und russische Kräfte auf dem rechten Donauufer festsetzt, während die auf dem linken Ufer zur Umsfassung angelegten Truppen durch die mehr als zehn Kilometer breite versumpfte Balta und die beiden Stromarme operativ von dieser frontal stehenden Gruppe getrennt bleiben. Dem gegenüber stellt Madensen zwar vom Verzicht einer Umsfassung ab, aber durch das natürliche Hindernis der Donau gesichert, eng versammelt in der Linie Rajova-Cernavoda-Medzibie-Konstanta, hat vermutlich Vorstellungen bei Taspanur, Tortoman und Doguel bezogen und ist in der Lage, diese Front mit verhältnismäßig geringen Kräften zu besetzen und eine Mandritermasse in der Hand zu behalten.

General Sacharow muß also über eine bedeutende Liebermacht verfügen, um dem operativ überlegenen Gegner frontal und durch Bedrohung der See- und vor allem der Stromplanke gefährlich werden zu können. Im Augenblick, da weiter oberhalb bulgarische deutsche Divisionen oder ernstgemeinte Liebergänge über die Donau erfolgen, wird die Lage Sacharows noch komplizierter. Dann wird viel darauf ankommen, was die rumänische Heeresleitung und der diese beratende General Bertolo mit der in der Walachei anzunehmenden Generalreserve des rumänischen Heeres unternimmt, um den notwendigen Verschiebungen auf den inneren Linien gerecht zu werden.

Inzwischen hat die Offenstube Sarrafs neuen Aem geschöpft und im Cernabogen einen dritteln Erfolg erstritten, der abermals den Czerken gutgedieneten werden muß, die zu zusammengegränzten Bataillonen, ohne zu reichenden Eratz, ihre Angriffe unermüdlich fortführen und jetzt in die Linie Polog-Belselo eingebrochen sind. Sie stehen am rechten Flügel auf der Vorstufe der Selefa-Planina und versuchen, den linken Flügel der Front von Monastir über die Kuppen der Selefa-Planina zurückzudrücken und den Franzosen dadurch den Angriff in der Linie Krenalni-Megozani-Jubojna zu erleichtern, wo der Kampf in einem mächtigen Artilleriecuell erstarrt ist. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, die Kämpfe bleiben tödtlich gebunden, und die Bulgaren sind heute noch in der Lage, den Raum vor Monastir sicherzustellen.

Versenkt.

(W) Der dänische Dampfer „Veira“ landete in einem portugiesischen Hafen die Beladung des im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfers „Merasano“. Der schwedische Dampfer „Ulfriid“, der vor dem Kriege als Aufklärer mit dem Namen „Saga“ in den Schären Stockholms verkehrt wurde, ist von einem deutschen U-Boot auf dem Wege von Stockholm nach Naumo in Finnland versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet. — Nach einer Meldung der Agence Savas aus Madrid griff „El 49“ den englischen Dampfer „Clan Buchanan“ an. Auf drahtlosen Hilferuf erschienen der Raddampfer „Hollandia“. Einzelheiten über die Rettung fehlen. Die Beladung des Dampfers „Elisa Marina“ erklärte, daß man nachts das Meer mit den nötigen Scheinwerfern überwache. — Lloyds meldeten: Man glaubt, daß der britische Dampfer „Bolwenda“ versenkt wurde.

Nach einer Neuermeldung sind die englischen Dampfer „Corinth“ (3669 Brutto-Register-tonnen) und „Venica“ (3355 Tonnen groß), in den Grund gebohrt worden. — Der Dampfer „Zen“ traf auf dem Meer den verlassenen brennenden norwegischen Dampfer „Gamma“, der alsbald sank. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt. — Der Kapitän des dänischen Dampfers „Regua“ meldet seiner Regierung aus Bigo, daß der Dampfer am 11. November hundert Seemeilen nördlich von Minifere von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei. Die Besatzung sei gerettet und in Bigo gelandet. Der Dampfer befand sich mit einer Kohlenladung auf der Reise von Carlsb nach Marseille. — Die norwegischen Dampfer „Allsang“ und „Gaugund“ sind am 14. Nov. versenkt worden. — Die französische Galeote „St. Nicolas“, der griechische Dampfer „Barbara“ (381 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Lellen“ wurden versenkt.

(TU) Der Gesetzentwurf über die Einführung der Hilfsdienstpflicht ist nach dem „Berl. Volksanzeiger“ inzwischen den Bundesregierungen ausgestellt worden. Von Seiten der Regierung wird die Angelegenheit mit der größten Dringlichkeit behandelt, was auch schon daraus hervor-

geht, daß zwischen ihr und den Führern der Parteien eingehende Beratungen über die Einführung der Hilfsdienstpflicht beschlossen worden. Nach der „Fäl Rundschau“ wird die Vorlage über die Hilfsdienstpflicht in ihren Grundzügen ein Seitenstück zum Militärdienstpflichtgesetz sein. Als Hilfsdienstpflichtiges Alter ist die Zeit vom 16. bis zum 60. Lebensjahre in Aussicht genommen. Bei der Festsetzung des Alters sollen Rücksichten auf den Beginn des Krieges oder dessen Dauer keine Rolle spielen. Das Inkrafttreten des Gesetzes ist für Anfang des nächsten Jahres berechnet.

Die Kaiserin besuchte die Frauen-
arbeits-Werkstätten in den Vergam-
schen Elektrizitätswerken Berlin, Zeitzstraße.
Nach einer Entlassung des Großherzogs
von Weimar wird die Hälfte der gesamten
Hafenstraßen der Hofjagden mindere,
bestimmten und kleineren Deuten im Groß-
herzogtum zu einem um 1 M. billigeren Preise
als dem gesetzlichen Höchstpreis zur Verfü-
gung gestellt.

Samen, 18. Nov.
Verkehr des Reichs-
1916 erfreulich
der Reichsfunde-
hat Ende Oktober
umsatz belief sich
d. f. gegenüber der
jahres 2,165 Milliar-
v. S. mehr. Barge-
den Markt und unter
Oktober 1915 be-
schnittliche Gütfä-
403 Millionen
Millionen Markt in D
1915. Zur Förderung
Verkehr ist es abe-
die Beteiligung am
zunimmt. Unter-
kontos sind bei
stall.

(Beschränkung des
dienstes). Der gesamte
nach der Nachrichtendien-
ste bisher einge-
stellt soll der Scha-
ft werden und beson-
der Aufnahme und Ausga-
ng erfolgen. Bei der Be-
stellungsbefestigung erfol-
bestimmend sein, daß in
in drei Bestel-
mittleren Postäm-
mehr als zwei Be-
an Werttagen erfolgen.
gen werden mehrsch-
nen. Die besonde-
rungen in großen Orten
mehr als einmal erfol-
gend wird gewisse
folge haben. Die Sta-
balettannahmestellen in
der vermindert werden
Telegraphendienst sollen
erfolgen.

(Zur Frage des Grund von Behauptungen die Freiarbeiter ganz aufgelöst. Bergarbeiterverbände stellenvertretenden Generalen, ob etwa in den Anweisungen über den Lohn den Zeichen ergangen habe) meldet, wurde Härtung geantwortet, die Änderung über den Lohn erfolgt sei. Es beruht auf Bestimmung, die Arbeiter Geltung wenn sie die Arbeit aufständigen Bezirkskassen hätten.

(Klagen der Gas-
gasförmigen Verbände des
Präsidenten des Reichs
Eingabe unterbreitet,
der Absicht bitten, daß
nur 25 Prozent der
Schweine. Da von der
Heeresbedarf abgesehen
Vollziehung nicht mehr
des Friedenskonsums,
das Gasförmige
Kriegsbedürfnis
Leiden habe als
Beruf, Unschärfe
und Genüßmittel zur
zu haben. Die beabsich-
tigte Zumeisung an
Ruhr schreider Gas
In Berlin gebe es
denen mehr als zwei
ihren Betrieb einzu-
des Kriegsernährung
gelangte. Die Eingabe
auf die vorzügliche
es bei dem bisherigen

Der Werkverein
eine Versammlung
referierte über die Be-
der erste Schriftführe
letzten Versammlung
pruchlos genehmigt
tagsfeier, welche in
werden soll, wurde

✱ Berglarnen,
Kreuz 2. Klasse
Heinrich Brand
Ludwig Brandt, Ver
auf dem westlichen

Dortmund, 16.
Brief schrieb die Art
hier an die Militärbe
dem Felde entlassene
Lehrbauer August G
Trüdebergerei bezücht
müßte in ihrer jeßig
Angeflagte geständig
aus Erbitterung gege
ber sich inzwischen
schuldigung verleiten
einer Geldstrafe v
cunwald hatte 300 M

Dortmund, 18
 Ariges holten die
 Erbarnisse in Höhe
 Erwartung, um sie zu
 versehen. Die Per
 Stanislaus Ka
 sted bald ausjindig
 Kofen, der als Behä
 sprach den Angeklag
 täterschaft nicht bew
 mared wegen schu
 Jahr 6 Monate
 wurde.

Altana, 16. 2.
 leitung ihres Wad-
 reisegeheu Franzosen
 benne beim Eintrick
 des Flusses rih das
 ein Franzose erreich-
 dem ihnen der F-
 eigener Lebensgefah-
 zweite Franzose ver-

Samen, 18. Nov. (Verfchiedenes.) Der Postgeschäftverkehr des Reichs-Postgebiets hat im Oktober 1916 erfreulich zugenommen. Die Anzahl der Postgeldsendungen ist um 4059 gestiegen und hat Ende Oktober 141 752 betragen. Der Gesamtumsatz belief sich auf 6,474 Milliarden Mark, d. h. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 2,165 Milliarden Mark oder rund um 200 v. H. mehr. Bargeldlos sind 4,096 Milliarden Mark oder rund 80 v. H. mehr, als im Oktober 1915 begeben worden. Das durchschnittliche Guthaben der Postgeldsendungen betrug 403 Millionen Mark gegenüber 270 Millionen Mark im Durchschnitt des Oktober 1915. Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist es aber dringend notwendig, die Beteiligung am Postgeldverkehr immer mehr zuzunehmen. Vorschläge auf Eröffnung eines Postsparkassens sind bei jeder Postanstalt eingereicht.

(Zur Frage des Arbeiterwechsels.)
Grund von Behauptungen, daß durch
Ordnungen die Freizügigkeit der Ar
beiter ganz aufgehoben werden solle, hat
Bergarbeiterverbände gemeinsam bei d
Stellvertreterinnen Generalkommando in Mü
angefragt, ob etwa neue Anordnungen o
Anweisungen über den Belegschaftswechsel
den Befehl ergangen seien. Wie der „Be
haude“ meldet, wurde mit der bestimmten
klärung geantwortet, daß eine neue militä
Anordnung über den Arbeiterwechsel ni
erfolg sei. Es verbleibe bei der
jetzigen Bestimmung, die nur für militärs
tliche Arbeiter Geltung habe und wonach d
wenn sie die Arbeit wechselten, dies bei
zuständigen Bezirkskommandos zu mel
bätten.

Der **Reverein Grillo** hielt am Sonntag eine Versammlung ab. Der erste Vorsitz referierte über die Belegschaftsversammlung. Der erste Schriftführer brachte das Protokoll der ersten Versammlung zur Verlesung, das einstimmig genehmigt wurde. Die Kaiserfesttagfeier, welche in großem Rahmen begangen werden soll, wurde im einzelnen besprochen.

* **Bergamen, 18. Nov.** Das **Eisenkreuz 2. Klasse** wurde dem Unteroffizier **Heinrich Brandt**, Sohn der Eheleute **Ludwig Brandt**, Bergamen, Schülferstr. 11, auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen.

Dortmund, 16. Nov. Ein anonymer Brief schrieb die Arbeiterin **Minna Pütz** hier an die Militärbehörde, in dem sie ihren Mann dem Felde entlassen früheren Bräutigam **Leibnauer August Gohling**, fälschlicherweise **Leibnauer August Gohling**, die Stromleitung

Mittheilung. 16. Nov. (Girunnen).
 Abtheilung ihres Wachtmanns wollten zwei
 reisenden Franzosen in einer Fährte ab-
 lenken beim Lindheimer Wert setzen. In de-
 ses Flusses rief das Festzelt. Der Wachtmann
 ein Franzose errichtete schwimmend das U-
 ber dem ihnen der Fabrikarbeiter Garhaus
 eigener Lebensgefahr weitere Hilfe leistete
 zweite Franzose versank in den Wellen
 trank.

Neueste Kri

W Großes Hauptquartier, 17. Novembe
(Mittheilung der obersten Seeresleitung.)

Auf beiden Sommerfeln kam es zeitweilig zu sehr starkem Artilleriekampf. — Gegen Ueber-
erfolgte ein englischer Angriff bei Bea-
court, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf
das südliche Ancreufer übergriff. Er scheiterte
ebenso wie ein Nachtangriff westlich von
Sars. Am Wege Fler—Tilloy wurde
durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr.
bei Säuberung eines Engländernes, 5 W-
schingengewehre erbeutet. Französische Vort-
beiderseits von Saillly brachten dem
greifer keinerlei Vorteile. — Am Tage
während der Nacht war die beiderseitige
gertätigkeit rege.

Die Gefechtsfähigkeit zwischen Meer und Karpathen blieb gering.

Im Ghergho-Gebirge, auf den Südsüdlich des Putna-Tales leistete der Rumänen unseren Angriffen zähen Widerstand. — Der Grenze östlich von Reşidivarsah wurde von dem oft bewährten bayerischen 1. Infanterie-Regiment Nr. 19 der 1. Division des Runcul Nr. 10 im Sturm genommen gegen starke Angriffe behauptet. — Westlich der Predeal-Strasse brachen deutsche österreichisch-ungarische Truppen in die rumänischen Truppen fronten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe ein. — Die unter dem Befehl des Generals Kraft von Delmeningen, südlich des Roten Turm-Passes, vordringenden rumänischen Truppen zogen wieder 10 Offiziere und 1500 Mann als Gefangene zurück. — An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet. — Nach Meldung der Truppen rückte sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.

Bei Silistria lebhafteres Artillerie
als an den Vortagen.

Der Erste Generalquartierme
Zudendorf.

An West- und Ostfront
großen Kampffhandlungen.
Vordringen in der Walachei leistet,
Truppen erneut melden, die rumän-
Zivilbevölkerung bewaffneter

(W) Amtliche Meldung vom 17. Nov.
Deutscher Kriegsschauplatz.

Italienischer Kriegsschaupla
und

Der rumänische Bericht.

beuteten 2 Maschinengewehre. An der
Be- nördlich von Muteni bis zum Brahova-
stättlich Gemeinhandlungen ohne Bedeut

unter sich unsere Truppen gegen Areful Radacine
Der Auf dem rechten Ufer behaupteten wir
In der Gegend des Jiu

er- Stellung. In der Folge
unserer Truppen gegen Copacigaca iindö.

gsdepeschen.

Feindliche Berichte vom Balkan.

Sees. Die Bulgaren suchten auf was immer der Nior-Bahes. In der Cerna-Gebirge dauerte trotz Regen und Schnee unsere Offensive siegreich fort. Im Flußbogen war die Schlacht von äußerster Heftigkeit. Die bulgarische Gegenangriffe in der Nacht vom 15. November konnten an keiner Stelle unsere Offensivhe hemmen; sie waren mörderisch für Feind. 400 deutsche Gefangene blieben in unseren Händen. Französisch-serbische Truppen die ihre Erfolge nördlich von Lepavici vollstündigten, rückten gegen Saratov vor. Auch die Cerna gab der Feind unter der Wirkung unserer Artilleriefeuers und unter dem stetigen Druck unserer Infanterie im Verlaufe der Nacht seine Hauptstellungen, die seit mehreren Monaten stark ausgebaut waren, auf. Die russisch-russische Streitkräfte, die den Gebirge nördlich von Renali besetzten, erreichten die rechte Bira-Ufer 6 Kilometer südlich von Monastir. Wir besetzten die Dörfer Hall und Tordzin Wolovina.

nachmittags: Wörtlid der Sonne ein-
die Deutschen ihre Angriffsbefehle auf
französische Front nicht. Sichtlich der
griffen die Franzosen während der Nacht
Stieß von Brezoiro an, der von den Deu-
besetzt war und wo sich französische Abthei-
mit bewunderungswürdiger Tapferkeit
Dank ihrer Standhaftigkeit und dem
der Truppen wurden die Deutschen nach
erbitterten Kämpfe bei einer Beschießung
außerordentlicher Heftigkeit aus dem Dor-
wurden. Brezoiro ist ganz in unserm
Die Gewinne vom 7. November werden
von uns getheilt. Nach neuen Ber-
führten die Deutschen gessen ihre Angriffs-
Kräften aus, die zu drei verschiedenen Divi-
gehören. Sie erlitten schwere Verluste, die
einziges Ergebnis der schweren Niederlagen
die sie erlitten haben. Westlich von
scheiterte ein von den Deutschen be-
Handfreisch auf die französischen Gräben
Artillerievorbereitung im Sperrfeuer.
dem übrigen Theil der Front ist nichts zu
— Der Bericht vom Abend: In der Somm-
wurden einige feindliche Abtheilungen,
es gelang, in einem Theil der im Nordost-
Saisfeld gelegenen Häuser Fuß zu fassen,
sechsten Regengriff unserer Truppen
jagt. Der Artilleriekampf wird in der G-
von Blaincourt heftig fortgesetzt. Un-
sonst war der Tag ruhig. — Aufst-
Am 15. November zwang einer unserer
zeugführer ein feindliches Flugzeug bei
nes zum Niedergehen.

namtiffs: Während der Nacht wurde
Schlachfront nördlich und südlich der
heftig vom Feinde beschossen. Sonst ist
zu melden. — Der Bericht vom Abend
Nachmittag beschoß der Feind unserer
Front nördlich der Ancres, besonders
Nähe von Beaucourt. Unsere Artillerie
starke Explosionen herbor. In den
24 Stunden nahmen wir 6 Offiziere, 29
gefangen. Südlich der Ancres starkes feind-
Beschüßfeuer zwischen De Sarz und Gueul-
Unsere Artillerie beschoß die feindlichen
bei Couches und Armentieres. Gestern
unsere Flugzeuge einige erfolgreiche E

(W) Im Abgeordnetenhaus ist der folgende Antrag der Konservativen, Freidenken und Nationalliberalen eingebracht worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, folgende Erklärung abzugeben: Mit der Klammerung eines selbständigen Königs ist unter Zustimmung und Vertretung der Königl. Staatsregierung, ohne dem Landtage Gelegenheit zu geben, eine Meinungsäußerung gegeben zu werden. Ein Schritt getan worden, der die höchsten Interessen des Vaterlandes zu wahren geeignet ist.

gestaltung der Verhältnisse des feind-
lichen und nationalen Verhältnisse
gegenden neuen Staatswesens dauernd
militärische, wirtschaftliche und allge-
meine Sicherungen Deutschlands in
Königreich Polen geschaffen werden
Haus der Abgeordneten behalte sich
Entscheidung zu ewigen politischen
welche die Interessen der polnisch
Preußen betreffen, nach Maßgabe der
Entscheidung der Verhältnisse völlig
erklärt aber schon heute keine Rege-
innerpolitischen Verhältnisse in der
Ostmark für möglich, die geeignet
deutschen Charakter, der mit dem
Staate unlosbar verbunden, und für
sein sowohl die Machtstellung Preu-
Deutschlands unentbehrlichen östlichen
tugendwie zu gefährden.

die Fortschrittliche Volkspartei mit
forderung herantreten, den Antrag
zeichnen. Die Partei hat aber geg
von absehen zu müssen.

Heer durch die Armee Madenien in
bruderschaft empfangen hat, vernichtete
mit den Niederlagen durch Falkenjah
einen so großen Theil der rumänisch
daß wenigstens ein gutes Drittel
außer Gesicht betrachtet werden muß

den linken Flügel der Arzischen Armee abzu-
wurden die Stellungen von russischen Offiziere
eingehend besichtigt. Dann erst zögen
Russen die Rumänen ab. Die neuange-
kommenen Truppen hatten immerhin eine et-
langwierige Reise hinter sich, sie waren un-
wegs fast Mitte September; bis dahin un-
sie, in der Hauptstadt Iwändische Regimen-
am Maroschsee und bei Baranowis-
gekehrt, ihre Einquartierung erfolgte
Moldocna. Zunächst ging der Weg über Ma-
über Besarabien erfolgte die Weiterreise
Tschernowiz. Die zerstörte Tschernow-
Brücke sowie die überhaupt zerstörten An-
der nach Süden führenden Bahnstrangen
Truppen, die Bukowina bis Czuczam
Rumänischen zu durchqueren; ein Teil
scherte zu Fuß auch bis in die Steinen
weiter, ein anderer erreichte den rumäni-
Bachanschlus und ging bis nach Plo-
weiter, dem wichtigsten Knotenpunkt für
russisch-rumänischen Nachschub in das Ge-
des Bälges-Passes, Belas-Passes und Ob-
PASSES; der Rest der Meise wurde ab-
zu Fuß zurückgeleitet. Sofort nach dem
treffen der Russen begann lebhaftes Ri-
ständigkeit, während sich die Rumänen
Alleger kaum bemerkbar gemacht hatten.
die russische Artillerie meldete sich sofort
die ersten Angriffe liefen kaum Tage au-
warren, sie dauern im Augenblick an.

(TU) Dem „Verf. Tagebl.“ wird teils: Aus Nachrichten, die norwegischen tern zugegangen sind, geht hervor, daß am 8. November im Hafen von Archangelsk eine Reihe von Explosionen stattgefunden sei, bei denen 150 Personen ums Leben gekommen sind, während 650 verletzt wurden. Auch mit Munition beladenen Dampfer „Briceni“, der im Hafen von Archangelsk brach ein Brand aus, in dessen Verlauf der Dampfer in die Luft gesprengt wurde. Feuer griff rasch um sich und vernichtete ebenfalls im Hafen liegenden englischen Munitionsdampfer „Earl of Harter“ John Warenlager und Lagerschiffe im Hafen. Es wird weiter bekannt, daß am 11. November in Petersburg in der Granatenfabrik im Moskondaj-Bezirk eine schwere Explosion stattfand, der die gesamten Fabrikationsräume zerstört wurden. Ueber den Umfang des Katastrophen Schodas darf nichts veröffentlicht werden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der Grenze: Nach einer Drahtmeldung der „New Yorker Journal“ veröffentlicht die „New York Times“ eine halbamtliche Mitteilung, wonach die amerikanische Regierung die japanische Antwortnote über die japanischen Forderungen nicht annehmen könne.

(V) Heuter meldet aus New York: U-Boot „Deutschland“ fuhr heute fr 1 Uhr 30 Minuten ab. — Die vor Tagen verbreitete Meldung war a richtig.

(10) Nach den Londoner „Daily News“ wurde zur Verfolgung der „Deutschland“ die Handelsflotte der Entente geboten. Die Wetten für die glücklichekehr der „Deutschland“ stehen in London.

melden, sind deutsche Unterseeboote
 im japanischen Golf gesichtet worden. Sta-
 banjing machte davon der meifani-
 gierung amtsch Mitteilung. Man n-
 daß Deutschland beabsichtige, die
 Flotte durch das Abschneiden der
 versorgung lahmzulegen.

„Aus- (TU) Mit Vorbehalt gilt die
fuhr- Herald“ eine Meldung aus Washin-
ei re- der, wonach in den obersten Be-
irkam der Vereinigten Staaten eine ein-
n po- teränderung bevorstehe. Selbst Lan-
dem der Kriegsminister sollen Nachfolger

aus dem Selbst.
M. B. C.
Abgeschrieben von 29

Stellen meiner Kammeraden sehr gern
kameradschaftlichem Gruße Gefr. Niel

zuglich
sie mit-
für die pünktliche und regelmäßige
Ihrer werthen Zeitung. Gruß an alle !
Hottumer. Mit herzlichem Gruß

erhalte ich pünktlich. Sage auch m
Dank. Freue mich immer, wenn
Neues aus der Heimat lesen kann.

Vielen Dank für die pünktlich
der „Ramenzer Zeitung“ und alle

von als | Ramensfern die besten Grüße. G
 Ehe die | Neumann, Ref.=Inf.=Reg. 150,

